

Leitner, Hans

Article — Digitized Version

Die Beschäftigungslage des westdeutschen Maschinenbaus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Leitner, Hans (1955) : Die Beschäftigungslage des westdeutschen Maschinenbaus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 10, pp. 586-588

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132169>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Verseuchte und unterernährte Neger können nicht für Fabrikarbeit eingesetzt werden, zumal eine ständige Infektionsgefahr besteht.

Die Mandatsverwaltung wird auch nicht umhin können, ihre bisherige Einwanderungspolitik zu revidieren. Es steht außer Zweifel, daß die Erschließung der Verkehrswege durch den Bau neuer Eisenbahnlinien und befahrbarer Landstraßen eine vordringliche Aufgabe darstellt. Die von dem britischen Kolonialamt und der „Colonial Development Corporation“ für diese Zwecke vorgesehenen Mittel dürften nicht ausreichen,

um in absehbarer Zeit revolutionäre Umwälzungen herbeizuführen. Auf der Aktivseite der gegenwärtigen Verwaltung steht das relativ reibungslose wirtschaftliche und politische Zusammenwirken der europäischen, asiatischen und eingeborenen Rassen, eine Tatsache, die sich einwandfrei in den Sitzungen der Gesetzgebenden Körperschaft widerspiegelt. Tanganika benötigt aber Einwanderer mit Pioniergeist und Kapital. Es steht zu befürchten, daß das Mandatssystem für eine derartige fortschrittliche Entwicklung kaum geeignet ist.

Die Beschäftigungslage des westdeutschen Maschinenbaus

Hans Leitner, Frankfurt/M.

Ein auffallender Zug des Umgliederungsprozesses, der sich in der Industriestruktur der Bundesrepublik in den letzten Jahren vollzogen hat, ist die Stärkung der Position der Investitionsgüterindustrien und insbesondere des Maschinenbaus. Dieser Industriezweig steht heute mit über 700 000 Beschäftigten an der Spitze aller in Westdeutschland vertretenen Industriegruppen. Am Umsatz gemessen wird er lediglich durch die Nahrungs- und Genußmittelindustrie übertroffen, wobei man aber berücksichtigen muß, daß hier sehr viele Zulieferungen eingerechnet sind, während der auf eigener Wertschöpfung beruhende Umsatzanteil im Maschinenbau natürlich wesentlich größer ist als in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

EINFLUSSE DER WELTKONJUNKTUR

In den Jahren zwischen 1948 und 1955 boten sich in Westdeutschland besonders günstige Bedingungen für eine zügige Ausweitung der Maschinenproduktion. Der außerordentlich starke Nachholbedarf in den ersten Nachkriegsjahren, die Impulse des Koreabooms, der vom Konkurrenzkampf ausgehende Zwang zur Rationalisierung, das Streben nach einer größeren Grundstoff- und Energiebasis und ein wachsender Arbeitskräftemangel, dessen Ausgleich den verstärkten Einsatz arbeitsparender Produktionsmittel erfordert, stellen dem westdeutschen Maschinenbau bis heute immer wieder neue umfassende Aufgaben. Nur während des Jahres 1953 war das Tempo der Produktionsentwicklung in Auswirkung der weltweiten Investitionsermüdung nach dem Abklingen des Koreabooms vorübergehend schwächer. In allen Sparten des Maschinenbaus sanken in dieser Stagnationsperiode die Auftrageingänge mehr oder weniger erheblich unter das Maß der Auslieferungen. Die Beschäftigung konnte während des Jahres 1953 nur durch die aus der Vergangenheit noch vorhandenen Auftragsreserven gehalten werden.

Zur Wiederbelebung der Investitionsgüterkonjunktur an der Jahreswende 1953/54 haben zweifellos internationale Konjunkturfaktoren wesentlich beigetragen, insbesondere wohl der Umstand, daß die Rohstoffpreise des Weltmarktes, von deren Bewegung das In-

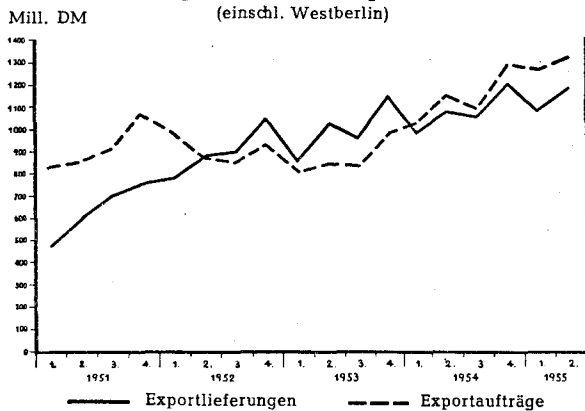
vestitionsgütergeschäft stets sehr stark abhängt, ihren absoluten Tiefpunkt erreicht hatten. Für die Rohstoffverbraucher schien jetzt die Zeit gekommen, um die teilweise schon gefährlich leergewordenen Läger wieder aufzufüllen. Außer den davon ausgehenden und auf den Produktionsmittelbereich übergreifenden Belebungsstendenzen wurden in Westdeutschland zusätzliche Anregungen durch die Steuerreform erzielt, die auf die Förderung der Kapitalbildung ausgerichtet war, um damit der Investitionstätigkeit wieder neue Impulse zu geben. Seit dem Frühjahr 1954 verzeichnete der westdeutsche Maschinenbau allgemein wieder ein kräftiges Anwachsen des monatlichen Bestellvolumens. Da die Nachfrageintensität für Produktionsmittel aller Art sogar erheblich schneller zunahm als die Ausbringung der Maschinenfabriken, hatte sich schon am Jahresende 1954 wieder ein ansehnliches Auftragspolster gebildet.

SONDERENTWICKLUNGEN

Der Vorlauf der Aufträge ist jedoch bei der langen Fertigungsdauer im Maschinenbau eine ganz normale Erscheinung und die Bildung von Auftragsreserven volkswirtschaftlich gesehen erwünscht, damit die Beschäftigung in den besonders konjunkturrempfindlichen Produktionsmittelindustrien auch bei rückläufiger Konjunktur möglichst lange aufrechterhalten werden kann. Nach einer im Juli d. J. durchgeführten Erhebung verfügte der westdeutsche Maschinenbau über einen durchschnittlichen Auftragsbestand für fast sieben Monate Beschäftigung. Auch im heutigen Zeitpunkt wird sich das vorliegende Bestellvolumen ungefähr in der gleichen Größenordnung bewegen. In den einzelnen Sparten zeigt das Auftragsbild naturgemäß gewisse Abweichungen. Weit über den Durchschnitt hinaus reicht das Auftragsvolumen bei den Herstellern von Hütten- und Walzwerkeinrichtungen. Diese Sonderentwicklung findet ihre Erklärung im sogenannten Investitionshilfegesetz, das den Grundstoffindustrien aus einem von der übrigen gewerblichen Wirtschaft aufgebrachtten Kreditfonds besondere Investitionsmöglichkeiten einräumte und ihnen außerdem erleichterte Abschreibungsmöglichkeiten zubilligte.

Maschinenexport der Bundesrepublik 1951—1955

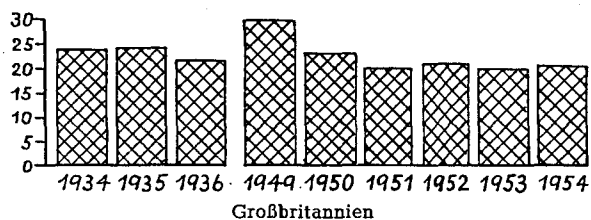
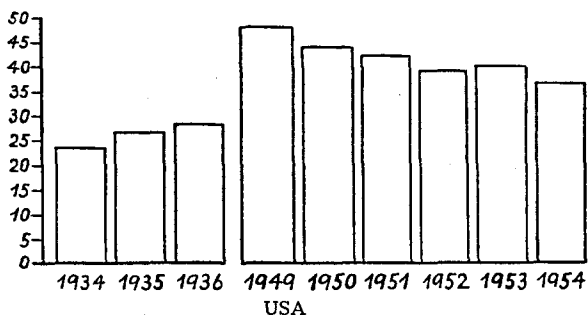
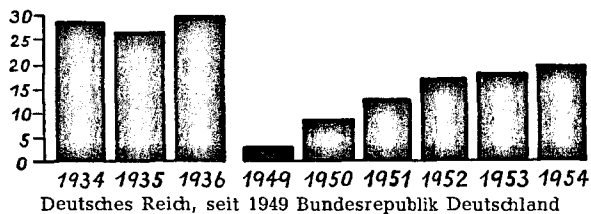
(einschl. Westberlin)



Auch der Werkzeugmaschinenbau liegt mit seinem Auftragsbestand über dem Durchschnitt aller Fachzweige des westdeutschen Maschinenbaus. Auch hierfür gibt es eine einleuchtende Erklärung. Zunächst einmal lehrt die Erfahrung, daß der Werkzeugmaschinenbau stets in gewisser Weise die Rolle eines Vorreiters der Konjunktur spielt. Dann aber muß man auch noch berücksichtigen, daß dieser Industriezweig bisher in seiner Produktionsentwicklung immer noch hinter den übrigen Sparten des Maschinenbaus zurücklag. Das Statistische Bundesamt wies Ende vergangenen Jahres für den gesamten Maschinenbau einen Produktionsindex von 244 (auf der Basis 1936 = 100) aus, für Werkzeugmaschinen dagegen nur 200. In allen ausländischen Werkzeugmaschinenindustrien sind die Produktionsziffern der Vorkriegszeit sehr viel rascher und sehr viel stärker überholt wor-

Maschinenexport einiger Länder

(in % der gesamten Weltexporte)



den als in der Bundesrepublik. Schon 1952 war die amerikanische und auch die britische Werkzeugmaschinenproduktion mehr als doppelt so groß wie 1936. Eine ähnliche Entwicklung verzeichneten auch die jüngeren Werkzeugmaschinenbauländer Frankreich, die Schweiz, Belgien und Schweden.

Zu den auf längere Sicht mit Aufträgen gut eingedeckten Sparten des deutschen Maschinenbaus gehören ferner auch der Turbinenbau, das Gebiet der Druck- und Papiermaschinen und der Apparatebau. Unter dem angegebenen Durchschnitt liegen dagegen die Auftragsbestände vor allem bei solchen Fachgebieten, deren Fertigungsdauer aus technischen Gründen kürzer ist als sechs Monate, wie z. B. bei Büromaschinen, Armaturen oder Nähmaschinen.

Etwa seit März d. J. zeigt die Auftragsentwicklung eine gewisse Abflachung, während auf der Produktionsseite von Monat zu Monat immer wieder neue Steigerungen erzielt wurden. Der westdeutsche Maschinenbau bewies jedenfalls bisher eine bemerkenswerte Fähigkeit zur Anpassung seiner Produktion an die vergrößerten Ansprüche. Nach den bis jetzt vorliegenden Zahlen hat sich die Maschinenproduktion im ersten Halbjahr 1955 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um rund 23 % erhöht. Das Halbjahresergebnis lag bei rd. 6,5 Mrd. DM. Falls sich die Produktionssteigerung im bisherigen Tempo fortsetzen läßt, kann damit gerechnet werden, daß für das ganze Jahr 1955 in der Bundesrepublik eine Maschinenproduktion zwischen 13 und 14 Mrd. DM erreicht werden wird gegenüber 11,4 Mrd. DM im Vorjahr.

AUSFUHR

Der dabei auf den Export entfallende Anteil wird aller Voraussicht nach etwas kleiner sein als im Vorjahr. Obwohl auch in fast allen Abnehmerländern des deutschen Maschinenbaus seit 1954 eine kräftige Belebung der Investitionstätigkeit zu verzeichnen war, flossen die aus dem Ausland kommenden Bestellungen langsamer als die Inlandsaufträge. Infolgedessen hat sich auch das Volumen der Auslandslieferungen geringer erhöht als der Umfang der im Inland verbleibenden Lieferungen. Die absoluten Exportziffern für die Zeit vom Januar bis Juni d. J. betragen 2,25 Mrd. DM, was einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um etwa 9 % entspricht.

In der fachlichen Verteilung der Ausfuhr haben sich nur unwesentliche Veränderungen ergeben. An der Spitze liegen Werkzeugmaschinen mit 12 %, Druck- und Papiermaschinen (8,8 %), Textilmaschinen (7,7 %), Nahrungsmittelmaschinen (7,5 %), Ackerschlepper (7 %), Kraftmaschinen (5,9 %), Bau- und Baustoffmaschinen (5,6 %) und Landmaschinen (4,7 %). Es folgen Büromaschinen, Hebezeuge und Fördermittel, der Apparatebau, Nähmaschinen, Hütten- und Walzwerkseinrichtungen, Pumpen und Verdichter sowie Bergwerksmaschinen.

Wie in den Vorjahren wurden auch im ersten Halbjahr 1955 mehr als 70 % des westdeutschen Maschinenexports von den Ländern der Europäischen Zahlungsunion aufgenommen. Die stärksten Anteile entfallen auf die Niederlande, Italien, Frankreich, Belgien-Luxemburg, die Schweiz, Österreich, Schweden

und Großbritannien. In den Sterlingraum gingen etwa 14 %. Der Anteil der „sonstigen Verrechnungsländer“ belief sich auf 16 % und der des Dollarraumes auf 11 %. Das Ostgeschäft war nach wie vor nur ganz unbedeutend. Vor dem Kriege wurde fast ein Viertel der deutschen Maschinenausfuhr von den jetzigen Ostblockländern aufgenommen, z. Z. dagegen nur knapp 1 %. Über die Gründe dieser Veränderung braucht hier nichts Näheres ausgeführt zu werden. Die in den Handelsabkommen der Bundesrepublik mit Bulgarien, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien festgelegten Warenlisten sehen zwar für den Maschinenbau relativ beträchtliche Positionen vor, aber ihre Realisierung hängt von der Möglichkeit entsprechender Gegenlieferungen ab. Viele Güter, die der Osten anbietet, sind für die Bundesrepublik nicht attraktiv oder werden von anderer Seite billiger bzw. in besserer Qualität geliefert. Ob sich in Zukunft ein stärkeres Geschäft mit der Sowjetunion entwickeln wird, läßt sich z. Z. noch nicht beurteilen. Bei den Verhandlungen in Moskau ist bekanntlich so gut wie gar nicht über die realen Möglichkeiten eines intensiveren Warenaustausches gesprochen worden.

Wie schwer der Ausfall der Ostmärkte bei der deutschen Maschinenausfuhr ins Gewicht fällt, läßt sich daran erkennen, daß die Bundesrepublik trotz aller in den letzten Jahren im Maschinenexport erzielten Fortschritte noch ziemlich weit von dem früheren deutschen Anteil am Weltmaschinenexport entfernt ist. Dieser Anteil lag in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bei über 30 %, heute dagegen bei 19 %. Von einer übermäßigen Forcierung des deutschen Maschinenexportes kann also kaum die Rede sein.

AUSSICHTEN

Die Diskussion darüber, ob die Konjunktur im Investitionsgütergeschäft das Ergebnis eines gesunden Strebens nach stärkerer Rationalisierung und Produktivitätssteigerung ist, oder ob man hier bereits von einem Boom sprechen muß, dem in absehbarer Zeit ein entsprechend scharfer Rückschlag folgen wird, ist wie in vielen anderen Ländern der westlichen Welt, so auch in der Bundesrepublik seit einiger Zeit

sehr lebhaft. Im deutschen Maschinenbau zeigt man sich im allgemeinen ziemlich optimistisch. Der Präsident des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Dr.-Ing. e. h. Möllenberg, hat vor kurzem auf einer Tagung dieser Organisation in Hamburg zum Ausdruck gebracht, daß man die Gefahren einer Überhitzung zwar nicht unterschätzen darf, daß aber verschiedene Umstände auch in Zukunft eine stärkere Inanspruchnahme aller Produktionsmittelindustrien erwarten lassen. „Offensichtlich stehen wir“, sagte Möllenberg, „in naher Zukunft vor erheblichen Veränderungen wichtiger volkswirtschaftlicher Grunddaten, die zur Erreichung und Sicherung des gleichen Konsumniveaus einen sehr viel stärkeren Investitionsaufwand notwendig machen werden.“ Insbesondere gehöre dazu der schon jetzt als sehr hemmend empfundene Arbeitskräftemangel. Auf lange Sicht hinaus werde die Sorge um die Verjüngung der Belegschaften und um die Gewinnung zusätzlicher Arbeitskräfte im Vordergrund aller wirtschaftlichen Überlegungen stehen. Diesen Kräftemangel durch den vermehrten Einsatz leistungssteigernder und arbeitsparender Maschinen auszugleichen, zeichne sich als neue große Aufgabe der deutschen Volkswirtschaft ab, die zugleich für die zukünftige Entwicklung der deutschen Maschinenindustrie von entscheidender Bedeutung sein werde. Auch für den Maschinenbau gelte selbstverständlich, daß er sich bemühen müsse, eine weitere Erhöhung seiner Produktion in erster Linie durch Rationalisierungsmaßnahmen zu erreichen. Da aber die Arbeit im Maschinenbau ein besonders hohes Maß schöpferischer Leistung und fachlichen Könnens verlange, seien hier die Möglichkeiten, den Menschen durch Maschinen zu ersetzen, enger begrenzt als in anderen Industriezweigen, in denen die zur Fertigung notwendigen Arbeitsoperationen gleichförmiger ablaufen. Dieser Hinweis deutet darauf hin, daß der Maschinenbau den in der Bundesrepublik aufgetretenen Arbeitskräftemangel, insbesondere auch den Mangel an Ingenieuren, für sich selbst als ein ganz besonders dringendes Problem empfindet. Er teilt diese Sorgen mit den Maschinenindustrien vieler anderer Länder der westlichen Welt.

Die Kartellgesetzgebung der europäischen Länder

Heinz Winter, Köln

Wenige Jahre nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges entfalteten fast alle westlich orientierten europäischen Staaten eine verstärkte wettbewerbspolitische Aktivität. Außerer Anlaß dafür war der Abbau der kriegsbedingten staatlichen Zwangswirtschaft und die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer wettbewerbspolitischen Neuorientierung. Grundsätzlich ging man zwar bei der Gestaltung der Wirtschaftsordnungen davon aus, daß der Wirtschaftsablauf wieder mehr und mehr der Privatinitiative überantwortet werden müsse. Aber gleichzeitig war man auch bestrebt, den ökonomischen Liberalismus alter Prägung nicht wieder erstehen zu lassen.

Die bei der Neugestaltung der Wirtschaftsordnungen in den verschiedenen europäischen Ländern angewandten Methoden waren außerordentlich mannigfaltig. Zum Teil behielten sich die Staaten in mehr oder weniger starkem Maße weiterhin wichtige Lenkungs- befugnisse auf dem Gebiet der Konjunkturpolitik, der Investitions- und der Preispolitik vor. Vereinzelt schalteten sie sich auch unmittelbar in die Produktion und die Verteilung besonders der lebenswichtigen Güter ein. Wesentlich für unsere Untersuchung ist jedoch vor allem der Umstand, daß dem überwiegenden Teil der staatlichen Marktregelungen die Tendenz zu einer verstärkten Kontrolle der unternehme-